

Participare!

Schriften des Diözesanmuseums Rottenburg

Band 10

Diözesanmuseum Rottenburg
Daniela Blum/Melanie Prange (Hg.)

IN UNSERER ERDE

Grabfunde des frühen Mittelalters im Südwesten

Jan Thorbecke Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2020 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Konzeption und Bearbeitung:
Dr. Daniela Blum / Dr. Melanie Prange

Umschlaggestaltung: Demirag Architekten, Stuttgart
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-1496-5

INHALT

Leihgeber 7
Wissenschaftlicher Beirat 7
Ausstellungsgestaltung 7

Grußworte 9

Bischof Gebhard Fürst 9
Melanie Prange 11

I. Essays 15

In unserer Erde – Einführung in die Ausstellung 18
Daniela Blum / Melanie Prange

Von Sumelocenna nach Sülchen 30
Beate Schmid

Baumsarg und Totenhaus – archäologische Einblicke in die frühmittelalterliche
Bestattungskultur 40
Gabriele Graenert

Die Toten weisen die Wege – das Obere Gäu im frühen Mittelalter 58
Dorothee Ade

Franken und Alamannen? Ethnische Identität im frühen Mittelalter 76
Klaus Georg Kokkotidis

Antik, germanisch, christlich? Glaubenswelten im 6. und 7. Jahrhundert 84
Martina Terp-Schunter

II. Katalog 99

III. Verzeichnisse 193

Glossar 194
Quellen und Literatur 201
Abkürzungen 220
Autorinnen und Autoren 220
Bildnachweis 221
Ortsregister 223

Leihgeber / Wissenschaftlicher Beirat / Ausstellungsgestaltung

Leihgeber

Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Konstanz
Archäologische Staatssammlung München, Museum für Vor- und Frühgeschichte
Hohenzollerisches Landesmuseum, Hechingen
Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
Landesmuseum Württemberg, Stuttgart
Museum Biberach
Sammlung der Freiherren von Ow-Wachendorf
Städtische Museen Esslingen, Stadtmuseum Esslingen im Gelben Haus
Sülchgauer Altertumsverein Rottenburg am Neckar e.V.
Werner Kurz, Ebhausen

Wissenschaftlicher Beirat

Dr. Dorothee Ade, IKU Institut für Kulturvermittlung GbR, Rottenburg
Dr. Daniela Blum, Diözesanmuseum Rottenburg
Dr. Gabriele Graenert, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 84.1 –
Zentrale Dienste und Denkmalforschung, Fachgebiet Auswertung und Forschungsprojekte
Dr. Klaus Georg Kokkotidis, Landesmuseum Württemberg, Oberkonservator, Referatsleiter Archäologie des
Mittelalters
Dr. Melanie Prange, Diözesanmuseum Rottenburg, Diözesankonservatorin
Dr. Beate Schmid, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 84.2 – Archäolo-
gische Denkmalpflege: Operative Archäologie, Referentin für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie
Dr. Martina Terp-Schunter, Leiterin der vhs Mühlacker und der Museen der Stadt Mühlacker

Ausstellungsgestaltung

Demirag Architekten, Stuttgart:
Markus Braun, Dipl. Designer
Sarah Geißler, Kommunikationsdesignerin
Hanna Kropp, Dipl. Designerin
Moritz Ohlig, Ausstellungsdesigner M. A.

Grußwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vor einigen Jahren wurden im Zuge der Bauarbeiten an der Bischofsgruft spektakuläre Grabfunde unter der heutigen Sülchenkirche gemacht. Inzwischen ist es in einer Kooperation von Landesamt für Denkmalpflege und Diözese gelungen, die Highlights der frühmittelalterlichen und barocken Funde in einer multimedial nutzbaren Dauerausstellung zur Verfügung zu stellen. Zahllose Einzelne und viele Gruppen haben seit 2017 die Sülchenkirche besucht, die Funde besichtigt, sich aber auch von der dortigen 1500-jährigen Bestattungstradition emotional erfassen lassen. Geschichte wird nirgends so konkret wie in den architektonischen und materiellen Hinterlassenschaften der Menschen, die vor uns gelebt haben. Beides ist in Sülchen sehr konkret erfahrbar – jahrhundertealte Mauerreste und Beigaben, die Menschen vor 1500 Jahren mit ins Grab, vielleicht auch auf ihre Reise ins Jenseits mitgegeben wurden.

Die Ausstellung im Diözesanmuseum möchte nun die frühmittelalterlichen Funde aus Sülchen ins Gespräch mit den Grabfunden des deutschen Südwestens bringen. Die Welt dieser Menschen war einerseits kleinräumig, schließlich war die alltägliche Mobilität des Einzelnen beschränkt, auf der anderen Seite aber auch unglaublich vernetzt. Das hat die Wissenschaft in den letzten Jahren immer mehr herausgestellt. Auch im Frühmittelalter pflegten manche Menschen und Gruppen vielfältige Netzwerke, Handels- und Verwandtschaftsbeziehungen oft über größere Distanzen hinweg. Diese kulturellen Netzwerke sollen in der Ausstellung deutlich werden. Die unterschiedlichen Grabbeigaben des südwestdeutschen Raumes lösen das oft statische Bild auf, das wir von mittelalterlichen Sozialsystemen haben: Die Funde zeugen von vielfältigen kulturellen, vorchristlichen und christlichen Vorstellungswelten und Symbolen sowie von Aneignungs- und Überschreibungsprozessen. Oft genug können wir die Darstellungen und Ornamente gar nicht eindeutig interpretieren. Sie zeigen aber, dass nicht erst wir im 21. Jahrhundert in einer pluralen Gesellschaft leben, sondern bereits die Menschen vor rund 1500 Jahren dies taten. Und nicht zuletzt wird in dieser vergleichenden Perspektive erkennbar, wie früh – gerade auch im südwestdeutschen Kontext – in Sülchen Zeugnisse gelebten Christentums nachweisbar sind.

Ich danke den Kooperationspartnern der Ausstellung, insbesondere dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und dem Landesmuseum Württemberg, allen Leihgebern, dem Wissenschaftlichen Beirat sowie den Kuratorinnen im Diözesanmuseum, Dr. Melanie Prange und ihrem Team. Ihnen ist es gelungen, eine auch ästhetisch sehr ansprechende Ausstellung zu konzipieren. Allen Besucherinnen und Besuchern wünsche ich viel Freude in der Ausstellung und die Erfahrung, tief in unsere Vergangenheit eintauchen zu können.

Dr. Gebhard Fürst

Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Sülchenkirche vor den Toren der Neckarstadt Rottenburg erhielt ihren Namen von der frühmittelalterlichen Siedlung Sülchen, die mit der Gründung der Stadt Rottenburg (um 1280) aufgelassen wurde. Der spätmittelalterliche Bau (1447–1454) wird spätestens seit 1491 als Friedhofskirche genutzt. Eine besondere Bedeutung besitzt das Gotteshaus dadurch, dass es auch als Grablege für die Rottenburger Bischöfe dient. Dennoch führte die Kirche lange Zeit ein eher unscheinbares Dasein. Denn die historische Bischofsgruft war lediglich ein schlichter, tonnengewölbter Raum unter dem Chor, der 1869 im Hinblick auf das bestehende Bestattungsverbot in Kirchen als Kompromisslösung zwischen dem Bistum und der Württembergischen Landesregierung eingebaut wurde.

Umso erstaunlicher waren jene weitreichenden Entdeckungen, die im Zuge der Erneuerung der Bischofsgruft (2012–2017) gemacht wurden. Bei den damals durchgeführten archäologischen Routineuntersuchungen gab die Erde ungeahnte Schätze preis, durch die die historische Relevanz des Ortes Sülchen völlig neu zu bewerten ist. Denn die bestehende Kirche besaß zwei Vorgängerbauten, von denen der ältere in das 7. Jahrhundert zu datieren ist; der jüngere, in der Zeit der Ottonik errichtete Bau hatte bereits die Ausmaße der heutigen Architektur und damit für jene Zeit beachtliche Dimensionen. Sehr wahrscheinlich entstand diese Pfeilerbasilika mit dreiapsidalem Chor auf Initiative der Hessonen, die seit 1007 als Sülchgaugrafen belegt sind und in der Kirche ihre Grablege einrichteten. Zu jener Zeit besaß Sülchen ganz offensichtlich eine zivilisatorische Bedeutung für das Umland.

Dies war jedoch schon wesentlich früher der Fall. Denn neben den Fundamenten der Vorgängerkirchen legten die Archäologen annähernd 300 historische Bestattungen frei, von denen ca. 80 in das frühe Mittelalter zu datieren sind. Diese zeichnen Sülchen als durchgehenden Bestattungsort seit dem 6. Jahrhundert aus, was im süddeutschen Raum singulär ist. Darüber hinaus fanden sich hier mit die ältesten christlichen Zeugnisse am Oberen Neckar. Die Sülchenkirche ist damit ein ideell besonders bedeutender Ort innerhalb der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Die Entdeckung des frühmittelalterlichen Gräberfelds kann auch deswegen als Sensation bezeichnet werden, weil fast alle Bestatteten mit Grabbeigaben ausgestattet waren, die Einblicke in das Leben der Siedler erlauben. Repräsentationsgegenstände wie Schmuck und Waffen, Gebrauchsgegenstände wie Becher, Schalen, Messer, Kleidung sowie Zeugnisse religiösen Inhalts vermitteln uns einen Eindruck vom Alltag der Menschen, ihrem sozialen Status, ihren internen und externen Beziehungen sowie ihren Glaubensvorstellungen. Sülchen schließt hierdurch eine Lücke in der südwestdeutschen Landkarte des frühen Mittelalters und trägt wesentlich dazu bei, mehr über diese Zeit zu erfahren.

Diesen Stellenwert zu betonen, die weitreichenden Erkenntnisse zusammenzufassen und wissenschaftlich neu zu bewerten, ist das Ziel unserer Ausstellung. Sowohl anhand der schon seit 2017 in der Sülchenkirche ausgestellten Beigaben als auch anhand der erst jüngst restaurierten und noch nie öffentlich präsentierten Artefakte wollen wir der Frage nachgehen, wie sich kulturelle und religiöse Identitäten in den Beigaben abzeichnen und wie diese zu interpretieren sind. Dabei wird deutlich, dass die Grabkomplexe immer ganzheitlich zu betrachten sind, dass sich in einem Komplex vielschichtige und widersprüchlich erscheinende Tendenzen abzeichnen. Sie führen uns das Frühmittelalter als bewegtes Zeitalter vor Augen, das weitaus mehr von Mobilität und Pluralität geprägt war als gemeinhin angenommen. Dies bestätigt sich umso mehr, stellt man die Grabensembles in Zusammenhang mit weiteren Funden des Sülchener Gräberfelds sowie anderen regionalen Fundkomplexen. Die Vergleichsobjekte – etwa aus Derendingen, Dettingen, Deißlingen, Hailfingen, Kalkweil, Schwenningen und Tübingen – zeigen ebenfalls eine große Bandbreite an Objektgattungen, Motiven und Symbolen, die die faszinierende kulturelle Vielfalt des frühen Mittelalters verdeutlichen.

Eine Neubewertung der südwestdeutschen Frühmittelarchäologie wäre uns als Diözesanmuseum nicht gelungen, wenn wir nicht die Unterstützung der wichtigsten archäologischen Institutionen Baden-Württembergs bekommen hätten. Durch die Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und dem Landesmuseum Württemberg ist es uns möglich, jüngst freigelegte und restaurierte Funde aus Sülchen erstmals auszustellen und einige der reichsten und bedeutendsten Grabkomplexe unseres Raums zu präsentieren.

Für die Erarbeitung der Fragestellung und die Einordnung der z.T. noch nicht oder nur wenig bearbeiteten Funde war das fundierte Fachwissen des wissenschaftlichen Beirats unverzichtbar. Für das Engagement bei den Arbeitstreffen, für die Bereitstellung von Forschungsmaterial sowie für das Verfassen der Essays und Katalogtexte möchte ich den Mitgliedern meinen tiefen Dank aussprechen: Dr. Dorothee Ade (IKU Institut für Kulturvermittlung GbR, Rottenburg), Dr. Gabriele Graenert (Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 84.1 – Zentrale Dienste und Denkmalforschung, Fachgebiet Auswertung und Forschungsprojekte), Dr. Klaus Georg Kokkotidis (Landesmuseum Württemberg, Oberkonservator, Referatsleiter Archäologie des Mittelalters), Dr. Beate Schmid (Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 84.2 – Archäologische Denkmalpflege: Operative Archäologie, Referentin für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie) und Dr. Martina Terp-Schunter (Leiterin der vhs Mühlacker und der Museen der Stadt Mühlacker). Den Leitern der jeweiligen Institutionen – Prof. Dr. Cornelia Ewigleben (Direktorin des Landesmuseums Württembergs bis 2020), deren Nachfolgerin Dr. Astrid Pellengahr und Prof. Dr. Claus Wolf (Präsident des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart) – danke ich dafür, dass die wissenschaftlichen Beiräte diese Funktion im Rahmen ihres Dienstauftrags erfüllen konnten.

Allen Leihgebern sei für ihre Großzügigkeit und ihr Vertrauen herzlich gedankt. Neben dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und dem Landesmuseum Württemberg sind dies das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, die Archäologische Staatssammlung München, das Museum Biberach, das Hohenzollerische Landesmuseum, die Sammlung der Freiherren von Ow-Wachendorf, das Stadtmuseum Esslingen im Gelben Haus, der Sülchgauer Altertumsverein Rottenburg e.V. sowie Werner Kurz. Sie haben uns selbst jene Objekte zur Verfügung gestellt, die Highlights ihrer eigenen Dauerpräsentation bilden, was für ihre große Kollegialität steht.

Für die planerische und gestalterische Begleitung danke ich dem Ausstellungsbüro Demirag (Stuttgart), insbesondere Dipl. Designer Markus Braun und Dipl. Designerin Hanna Kropp sowie Kommunikationsdesignerin Sarah Geißler und Ausstellungsdesigner Moritz Ohlig M. A. In bewährter Weise und mit ruhiger Hand wurde der komplexe Ausstellungsaufbau von Dipl. Restauratorin Gabriele Schrade, Dipl. Restaurator Johannes Schrempf und Dipl. Restaurator Dr. Jörg Stelzner durchgeführt. Hierfür bin ich sehr dankbar – auch für die gute Abstimmung mit den Restauratorinnen und Restauratoren der Leihgeber.

Jürgen Weis, Verlagsleiter des Jan Thorbecke Verlags in der Schwabenverlag AG, danke ich vielmals für die gute Zusammenarbeit bei der Realisierung des vorliegenden Begleitbands.

Die Forschungsarbeiten zur Sülchenkirche wurden schon vom ersten Moment an von Bischof Dr. Gebhard Fürst gefördert. Hierfür möchte ich ihm besonders danken, auch für sein Grußwort zum vorliegenden Katalog. Die Unterstützung des Ausstellungsvorhabens durch Weihbischof Dr. Gerhard Schneider (Leiter der Hauptabteilung VIIIa, Liturgie [mit Kunst und Kirchenmusik] und Berufungspastoral) möchte ich ebenso dankend erwähnen.

Frau Dr. Daniela Blum danke ich herzlich für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Konzeption von Ausstellung und Katalog. In der schwierigen Zeit der Corona-Pandemie hat sie die Vorbereitungen zur Ausstellung umsichtig begleitet und engagiert vorangetrieben, sodass wir – allen Widrigkeiten zum Trotz – dieses ganz besondere Ausstellungsprojekt wie geplant realisieren können.

Die archäologischen Artefakte des 6. und 7. Jahrhunderts aus Sülchen und dem Neckarraum machen das frühe Mittelalter greifbarer und verdeutlichen, dass diese Epoche sehr differenziert zu betrachten ist.

Geprägt von Kontinuitäten und Wandel im politischen, kulturellen, gesellschaftlichen und religiösen Bereich wird deutlich, dass dieses Zeitalter durchaus Parallelen zu heute besitzt. Die über Jahrhunderte hinweg in der Erde behüteten Grabbeigaben faszinieren jedoch noch in anderer Hinsicht: Sie stellen uns den verstorbenen Menschen ganz unmittelbar vor Augen, ebenso die Trauer der Hinterbliebenen. Sterben, Tod und Jenseitshoffnung – die großen Menschheitsfragen damals wie heute.

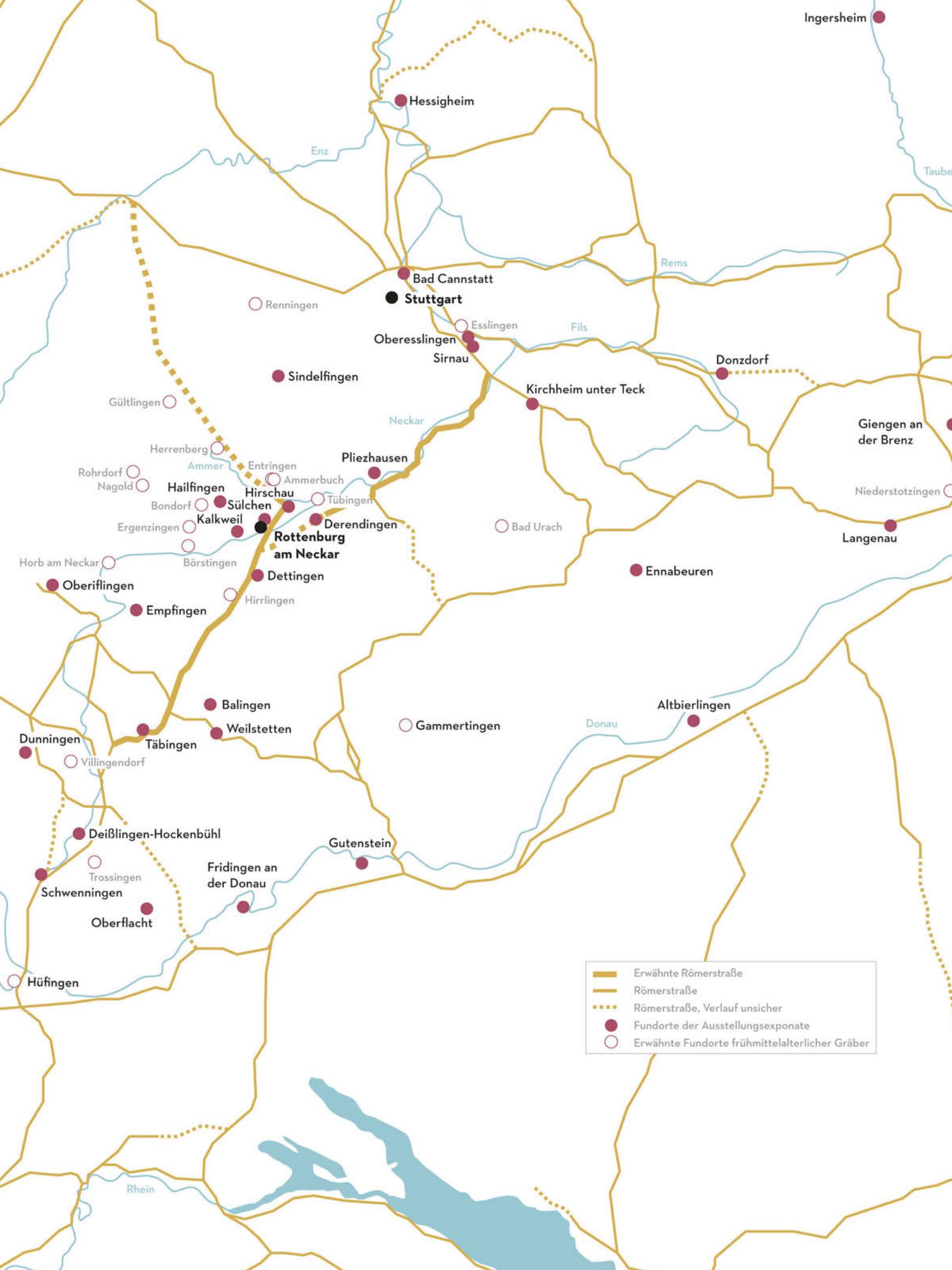
Melanie Prange

Diözesankonservatorin

Leiterin des Diözesanmuseums Rottenburg

1

ESSAYS



- Erwähnte Römerstraße
- Römerstraße
- Römerstraße, Verlauf unsicher
- Fundorte der Ausstellungsexponate
- Erwähnte Fundorte frühmittelalterlicher Gräber

In unserer Erde – Einführung in die Ausstellung

Daniela Blum / Melanie Prange

Eigentlich sollte unter der Rottenburger Sülchenkirche nur eine neue Grablege für die Bischöfe der Diözese Rottenburg-Stuttgart gebaut werden: Die alte Bischofsgruft hatte durch die Lage in den Neckarauen immer wieder unter Feuchtigkeit gelitten. Doch dann fanden die Archäologinnen und Archäologen bei den Bauarbeiten unter der Kirche ein frühmittelalterliches Reihengrabfeld mit der dichten Belegung von ca. 80 Gräbern sowie weitere Gräber aus der Barockzeit. Am Ende wurde 2017 in der Sülchenkirche ein architektonisches Ensemble aus drei unterschiedlichen Bereichen eingeweiht, die aber alle unmittelbar mit der 1500-jährigen Bestattungstradition in und bei der Sülchenkirche zu tun haben: Im liturgischen Raum der renovierten Oberkirche werden bis heute die Requiem- und Beerdigungsfeiern für jene Menschen abgehalten, die auf dem Sülchenfriedhof direkt neben der Kirche begraben werden; im Zwischengeschoss sind Mauerreste der Vorgängerkirchen sowie Grabensembles aus den archäologischen Ausgrabungen zu besichtigen, die beim Bau der neuen Bischofsgrablege entdeckt wurden; ganz unten schließlich sind die bisherigen Bischöfe der Diözese bestattet – in einem Raum, dem bereits mehrere, architektonische Auszeichnungen zuteilwurden (Abb. 1).¹ Der liturgische Oberraum, der museale mittlere Bereich und die Grablege führen vor Augen, was die Sülchenkirche zu einem besonderen Kulturdenkmal macht: Menschen bestatten mit ihren Toten nicht einfach Leichname, sie legen vielmehr Zeugnis über ihre gesellschaftlichen und persönlichen Wertvorstellungen, ihren Glauben und ihre kulturelle Identität ab.

Lebenswelten. Kultur, Pluralität und Mobilität im frühen Mittelalter

Die ehemalige Siedlung Sülchen ist aber nicht der einzige Ort in der Region des Oberen Gäu, an dem frühmittelalterliche Gräber gefunden wurden. Eine ganze Reihe von Bestattungspätzen zeugt davon, dass im Frühmittelalter verschiedene Gruppen mit ganz unterschiedlichen kulturellen Prägungen in der Region gelebt bzw. sich dort niedergelassen haben. Schriftliche Quellen sind aus diesen Jahrhunderten fast keine überliefert, im Gegenteil: Diese Jahrhunderte schweigen uns an, was die schriftliche Überlieferung angeht. Daher sind die ausgegrabenen Gräber, ihre Skelette und Grabbeigaben oft die wichtigsten Hinweise auf die Bewohner dieser Siedlungen. Der Frage, wer die in Sülchen bestatteten Personen und ihre Nachbarn in der Region denn waren, geht diese Ausstellung nach.

Die Grabensembles und Einzelobjekte zeigen, dass der Raum um Sülchen im 6., 7. und 8. Jahrhundert kein homogener Kultur- und Glaubensraum war. Die Ausstellung führt daher zunächst in die Frage von kulturellen Identitäten, Pluralität und Mobilität ein. Bis heute verbindet sich mit dem Begriff „Mittelalter“ und dabei insbesondere mit dem Begriff „Frühmittelalter“ in Feuilletons, Sachbüchern und bisweilen auch in der wissenschaftlichen Literatur die Vorstellung von „dunklen Jahrhunderten“.² Was ursprünglich Bezeichnung für eine Zeit war, von der kaum längere, schriftliche Quellen überliefert sind³, führte zu der Vorstellung einer insgesamt bäuerlich-ländlich geprägten, kleinräumigen, beinahe archaischen Welt im heutigen Europa – ein Abstieg von den kulturellen Höhen der hellenistisch-römischen Kultur, ein Mittelalter eben, dem nicht einmal ein eigener Epochenname zugeschrieben wurde und das erst von der Renaissance und der Reformation beendet wurde. Diese Narrative des Mittelalters, insbesondere des frühen Mittelalters, als mythische und gewalttätige Zeit, sind Vorstellungen, die bis heute das Bild vieler Menschen beeinflussen.⁴ Sie prägen mit Bildern etwa von kulturlosen Germanen und wilden Wikingern

die Museumsangebote gerade für Kinder bis heute. Dabei wurden sie in der Forschung weitgehend aufgearbeitet. Statt eines Bruchs zwischen Antike und Mittelalter beschreibt die Forschung heute einen langsamen, schleichenden Prozess der Veränderung: Das römische Imperium zog sich immer mehr zurück, gleichzeitig prägten multiple Migrationsbewegungen seit dem 4. Jahrhundert Mittel- und Südeuropa.⁵ Das frühe Mittelalter ist eine Zeit des Wandels und der Neustrukturierung, es präsentiert sich als dynamische und komplexe Welt. Das Christentum als Referenzsystem sowie als Sinn- und Praxisformation organisierte diesen Wandel mit.⁶

Im Frühmittelalter bestimmte die Zugehörigkeit zu einer Gruppe wesentlich die Identität des Einzelnen. Statt – etwa in Rückschreibung des Nationenbegriffs vor allem des 19. Jahrhunderts – von Ethnien auszugehen, sollte man sich lose Gruppen vorstellen, die im Ankommen und Wandern eine Ethnogenese vollzogen, sich also eine Identität zuschrieben. Dieser Identitätsprozess hat durchaus Züge eines Spiels von Adaption und Abgrenzung von anderen Gruppen. Heutige Vorstellungen von Staatlichkeit, Herrschaft oder Karten mit verschiedenen Reichen funktionieren in diesem Zeitraum nicht.⁷ Charakteristisch für eine bestimmte Gruppe war ihre unverwechselbare materielle Kultur, in der sich topographische Verhältnisse, Infrastruktur, Ressourcen, herrschaftliche Verhältnisse und religiöse Veränderungen abbildeten. Aber auch Wissenstransfers und multikulturelle Kontakte kommen in jenen Objekten zum Ausdruck, welche die Archäologie von frühmittelalterlichen Gesellschaften im Boden findet.⁸ Genau von diesen unterschiedlichen materiellen Kulturen im deutschen Südwesten her ist die Ausstellung konzipiert: Inner-

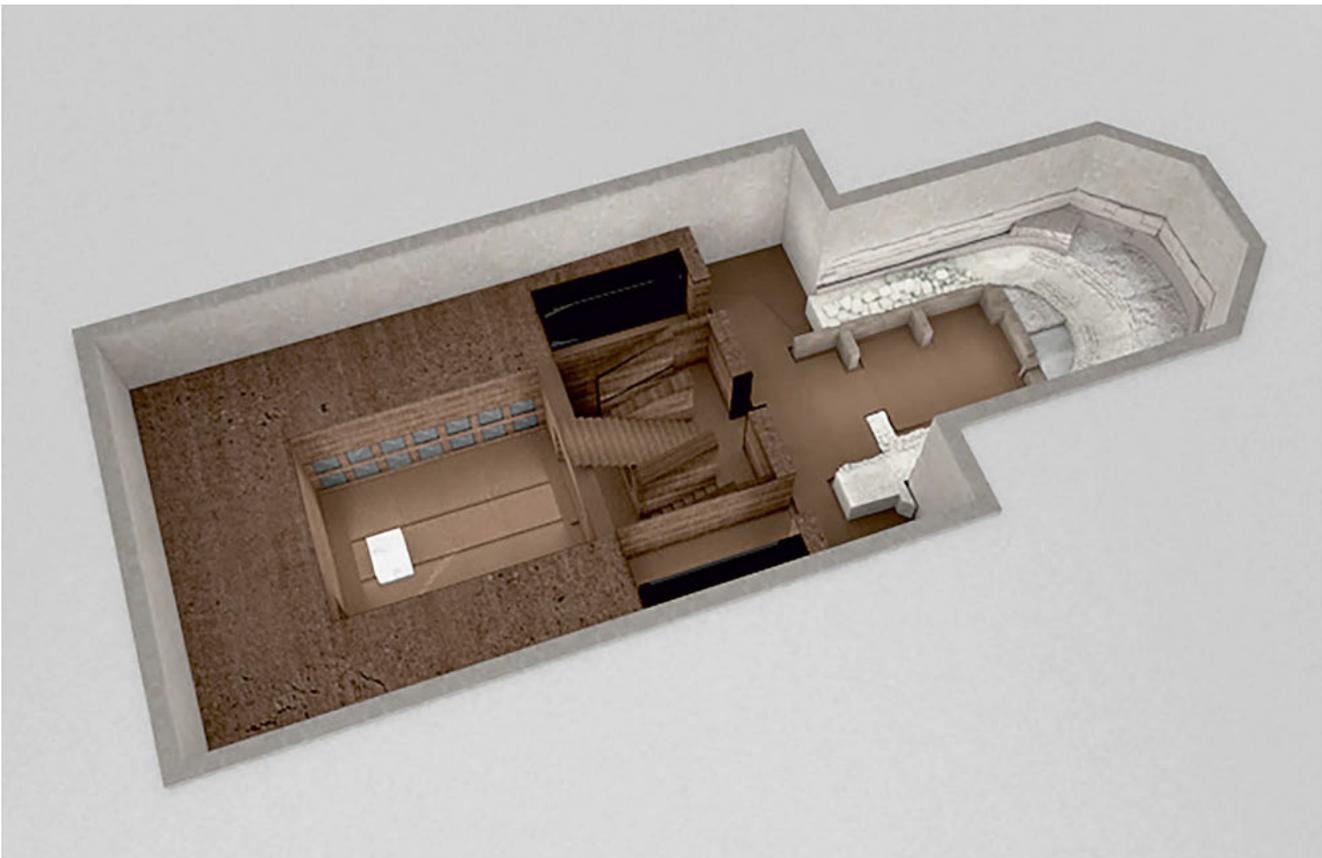
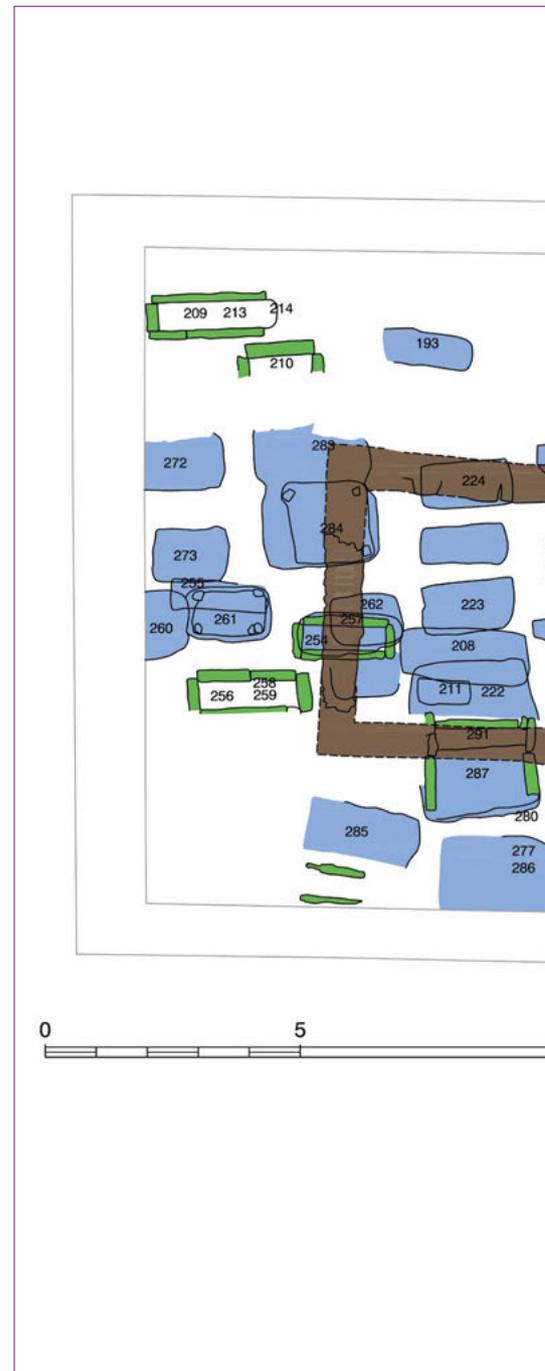


Abb. 1
Die Sülchenkirche präsentiert sich heute als dreigliedriges Ensemble: Unter der Kirche befinden sich ein Museum sowie die neue Grablege für die Bischöfe der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

halb weniger Quadratkilometer finden sich ganz unterschiedlich geprägte lokale Identitäten wie im Oberen Gäu die militärische Präsenz in Rottenburg-Hailfingen (Lkr. Tübingen, Kat.-Nr. 5), das Handels- und Verwaltungszentrum Sülchen (Kat.-Nr. 1–4, 14) oder der Hinweis auf wohlhabend-christliche Gruppen in Tübingen-Derendingen (Lkr. Tübingen, Kat.-Nr. 15).

In der Region um Sülchen zeigen sich vom 6. bis 8. Jahrhundert aus archäologischen Funden heraus zunächst kleine, verstreute Siedlungen, z.T. in der Nähe oder außerhalb von ehemaligen römischen Stadtanlagen oder Gutshöfen.⁹ Auch die Siedlung Sülchen befand sich außerhalb, aber in großer Nähe zu den römischen Stadtmauern *Sumolecennas* und ist archäologisch spätestens im 5. Jahrhundert nachzuweisen. Das Fundspektrum zeugt von weitreichenden Handelsbeziehungen und einer Vielzahl qualifizierter Handwerke – eine Siedlung also, deren Bewohner wohl nicht nur Landwirtschaft betrieben.¹⁰ Ihre Toten bestattete diese frühmittelalterliche Siedlungsgemeinschaft an dem Ort, an dem sich heute die Sülchenkirche und der -friedhof befinden. Sechs bis acht Gräber stammen aus der Zeit vor 600, die anderen datieren ins 7. Jahrhundert (Abb. 2). Ausgegraben wurde aber nur ein kleiner Teil – nämlich jener unter der Kirche (die nordöstliche Seite des frühmittelalterlichen Friedhofs) –, da die bis heute bestehende Friedhofsnutzung des Geländes archäologische Grabungen außerhalb des Gebäudes nicht erlaubt. Aus den archäologischen Funden, die unter der Kirche ausgegraben wurden, rekonstruiert die Forschung eine Bestattungsgemeinschaft, die zahlreiche Einflüsse aus dem Westen zeigt.¹¹ Solche fränkisch geprägten Bestattungsgemeinschaften in der Alamannia wurden damit erklärt, dass das sich nach Osten ausbreitende Fränkische Reich Gefolgsleute an wichtigen Verkehrs- und Handelsknotenpunkten platzierte.¹² Bis in die Jahre 506/07 hatte der ‚Warlord‘ Chlodwig (*466, 481/82–511) nicht nur die fränkischen Gruppen unter sich geeint, sondern die Burgunder, die Thüringer und seit 507 auch die Alamannen unter die fränkische Herrschaft unterworfen. Einer zunächst kaum vorgenommenen administrativen Durchdringung der Alamannia folgte im 7. Jahrhundert mit der allmählichen Christianisierung und kirchlichen Erfassung der Aufbau einer rudimentären Verwaltung, auch wenn die Franken noch im 7. Jahrhundert linksrheinisch orientiert blieben.¹³ So entsprach das um 585 gegründete Bistum Konstanz in etwa den Grenzen der karolingischen Provinz Alamannia und war letztlich ein politisch-administratives Gebilde der spätmerowingischen Herrschaftsbildung. Träger der christlichen Missionierungsbemühungen war übrigens zunächst der grundbesitzende Adel, noch nicht Missionare oder Klöster. Die Bemühungen, im 7. Jahrhundert eine Verwaltungsinfrastruktur in der Alamannia aufzubauen, führten zu einer ausgeprägten Mobilität von Männern (als Kaufleute, Krieger, Söldner oder Pilger) und Frauen (vor allem über Hochzeiten, Raub oder Zuwanderung). Diese Menschen brachten Objekte ihrer ursprünglichen materiellen Kultur mit oder sorgten dafür, dass sie nun auch in ihrer neuen Heimat hergestellt werden konnten. Menschen, handwerkliche und künstlerische Traditionen sowie Materialien befanden sich durch berufliche Kontexte, Handel, Plünderungen, Verheiratungen und Pilgerfahrten im Austausch – was sich archäologisch widerspiegelt.¹⁴



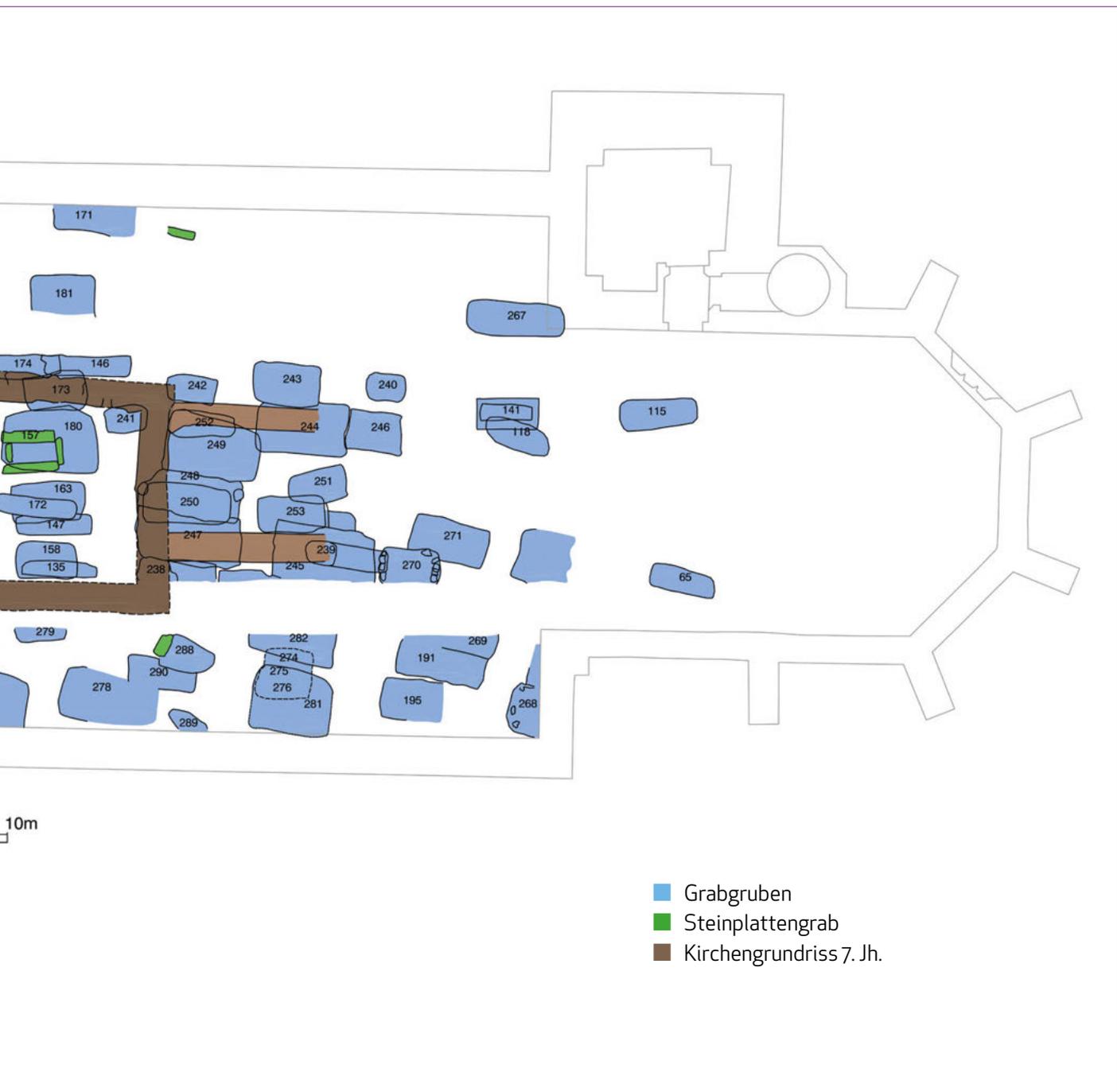


Abb. 2

Unter der Sülchenkirche wurden etwa 80 frühmittelalterliche Gräber ausgegraben. Der Plan zeigt außerdem die Mauern der im 7. Jh. errichteten Kirche.